

Mythos Mozart – Mythos Cuvilliés

Das frisch renovierte Münchner Cuvilliés-Theater wurde mit einem „Idomeneo“-Doppelprojekt wiedereröffnet

WOLF-DIETER PETER

François Cuvilliés' Rokokotheater-Juwel strahlt und prunkt nach vier Jahren Schließung wieder: ein Zuschauerraum, der schon für sich eine schier überbordende Inszenierung ist. Das mag das Bühnenteam Dieter Dorn (Regie) und Jürgen Rose (Ausstattung) bestimmt haben, für die Eröffnungsinszenierung von Mozarts 1781 hier uraufgeführtem „Idomeneo“ ihr allzu übliches Markenzeichen zu wählen: eine bis an die Brandmauern leere Bühne. Darin dann aber hielten sie sich an Goethes Theaterdirektor „Wer vieles bringt, wird manchem etwas bringen“ – also: ein mit Samurai-Schwert meuchelnder Idomeneo zur Ouvertüre, vielfach rotierende Drehbühne, hereingetragene Trennwände, Podeste, Auf- und Abtritte übers Orchester durchs Parkett von und nach hinten, Kostüm-Vielfalt von Folklore (Chor) über Sommerfrische (Idamante) bis Brokatmantel und gezacktem Billig-Kronreif (Idomeneo), weiter zu Science-Fiction-Soldaten (Trojaner wie Kreter) und Samtrobe (Elettra) sowie vier blutüberströmten Atriden-Figuren, nämlich Agamemnon, Klytämnestra, Aegist und Orest, für Elettras Visionen

Foto: Thomas Sashuber


– und vor allem zehn schwarzen Erinyen für alle Alpträume und Umbauten und und und ...

Weder das Zuviel noch das Zuvielerlei konnte allerdings die blasse Personenregie Dorns überdecken. Wahrlich kein Markstein der szenischen „Idomeneo“-Interpretation also; aber immerhin wurde von den Star-Solisten John Mark Ainsley (Idomeneo), Pavol Breslik (Idamante), Juliane Banse (Ilia), Annette Dasch (Elettra) und Rainer Trost (Arbace) sehr gut gesungen. Doch Kent Naganos Mozart-Verständnis wirkte halbherzig: viel Münchner Fassung, aber Idamante als Tenor aus der Wiener Fassung, etliche Originalinstrumente, dazu kleine klassische Besetzung, gute Forte-Attacken, aber keinerlei Pendant in den beseelten Teilen. Alles zusammen ergab einen künstlerisch uninteressanten, pseudo-modernen, aber

angesichts des Ereignisses dennoch heftig beklatschten langen Abend.

Das Bayerische Staatsschauspiel, vorläufig künstlerischer Hauptnutzer des Cuvilliés-Theaters, bot abends darauf eine thematisch passende Uraufführung: Roland Schimmelpfennigs „Idomeneus“ in Dorns federführender Regie – das Programmbuch nennt befremdlicherweise noch fünf weitere Namen. Schimmelpfennigs 18 Kurzszenen bieten einen sprachlich recht einheitlichen Querschnitt durch den Argonauten-, Atriden- und Troja-Sagenkreis – so wie eine Runde von 14 Bildungsbürgern in einem Literaturzirkel sich so durchschwafeln würde. Dorns Regie-Team hat 14 gute Schauspieler in wechselnden Gruppierungen im Zuschauerraum arrangiert und die rund 190 Besucher auf eine Tribüne auf der Bühne platziert. 70-Minuten-Eindruck:

eine etwas schlichte Mythen-Märchenstunde für Erwachsene.

Bleiben als schöne Hauptindrücke: Der neu überdachte Innenhof mit Flatterecho, der verschönte Emporen-Umgang, ein neues Bistro, neue Garderoben und Toiletten erfreuen den Besucher. Für die Zuschauer unsichtbar, aber weit wichtiger sind die neue Elektrik bis hin zu der besser fahrbaren Drehbühne und Zügen, neuen Bühnen-Galerien und Beleuchtungsbatterien sowie Künstler-Garderoben. Insgesamt: eine gelungene Restaurierung und Renovierung. Doch da die Bayerische Schlösser- und Seen-Verwaltung auch die Mietgebühren erhöht hat, ist die weitere künstlerische Nutzung unklar, während kommerzielle Mieter den Preis aus der Portokasse bestreiten können. Kommerz vor Kunst im Cuvilliés? 

11 Roland Schimmelpfennigs „Idomeneus“, von Dieter Dorn mitten im aufgefrischten Zuschauerraum des Cuvilliés-Theaters inszeniert.

